

4-4 Umgang mit Charakteristika von Adressaten: Geschlecht; Alter; Behinderung; soziokultureller Hintergrund am Beispiel des Gender Mainstreaming

Quellen: Pohl-Patalong: Religiöse Bildung im Plural; Lämmermann u.a.: Arbeitsbuch Religionspädagogik

Erziehung, Bildung und Geschlecht bilden ein spannungsvolles Trio.

Die Dimension Geschlecht war insofern schon immer ein Thema der **Erziehung**, als dass diese zur Tradierung der Ordnung der Geschlechter beiträgt. Für Jungen und Mädchen stehen bis heute unterschiedliche Erziehungsziele im Vordergrund im Blick auf die kognitive bzw. affektive Ebene und hinsichtlich sozialer Verhaltensweisen und spezifischer Fähigkeiten. Diese Prägung geschieht im Rahmen der Sozialisation in eher unbewussten Vermittlungsprozessen.

Bildung hat nicht nur die Funktion, in die Gesellschaft und ihre Regeln einzuführen, sondern auch eine kritisch-reflexive Distanz zu ihr herzustellen. Heute wird Bildung nicht mehr geschlechtsneutral gedacht; das Geschlecht wird zum Gegenstand von Bildungsprozessen mit dem Ziel der Befreiung von geschlechterstereotyper Einengung und der Entwicklung einer geschlechterbezogenen Identität. In der heutigen Zeit erfahren die traditionellen Geschlechterrollen eine Veränderung hinsichtlich Normen, Lebensführungskonzepten und Lebensverhältnissen. Die dadurch entstehende Verunsicherung und Beunruhigung wird ihrerseits Thema von Bildung. (Im Bereich Erwachsenenbildung vgl. dazu die Stellungnahme der EKD „Orientierung in zunehmender Orientierungslosigkeit“, 1997, mit ihrer Forderung nach einem Ort in Kirche, an dem eine Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Modernisierungsanforderungen möglich ist.)

Die Einsicht in die Relevanz des Geschlechterverhältnisses macht Bildungskonzepte nötig, die das Thema Geschlecht und Geschlechterverhältnis bei Themen, Inhalten, Didaktik und Methodik berücksichtigen. Die Kategorie Geschlecht ist hinsichtlich der Lernsituation von Bedeutung: 1) als Subjektkategorie hinsichtlich der Identitätsbildung; 2) als Analysekategorie zur Sensibilisierung von Geschlechterrealitäten und Deutungszusammenhängen; 3) als Interaktionskategorie in Bildungszusammenhängen.

Geschichte des Gender Mainstreaming

Die Ordnung der Geschlechter ist ein Produkt der Moderne, sie entstand am Ausgang des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Aufklärung. Der Anspruch, dass Menschenrechte kein Geschlecht haben und Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch Schwesterlichkeit einschließen sollen, konnte jedoch nicht eingelöst werden; Rechte und Pflichten beider Geschlechter wurden lediglich neu justiert.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhob die Ordnung der Geschlechter den Anspruch, die natürliche Ordnung abzubilden: Aus der Grundstruktur des Körpers wurde die soziale und sittliche Aufgabenverteilung abgeleitet. (Überschuss an Hierarchie und Differenz; starre Normen und Rollenkonzepte einschl. Sanktionen)

Im 19. und v.a. 20. Jahrhundert entstanden Frauenbewegungen, die Gleichheit, das Recht auf Bildung, Berufstätigkeit etc. forderten. Die neue Frauenbewegung im Kontext der antiautoritären Bewegung um die 1970er Jahre herum bildete einen neuen Höhepunkt.

Heute verschiebt sich in der Geschlechterdiskussion der Schwerpunkt weg von einer Gleichstellung der Frau hin zur Gleichstellung der Geschlechter, der Geschlechterdemokratie (gender mainstreaming); Männer werden also verantwortlich mit einbezogen. Geschlechterdemokratie fokussiert auf Freiheit, Gleichheit und Differenz als Grundwerten. Sie fordert, dass die unterschiedlichen Interessen und Lebenssituationen von Frauen und Männern in Betrieben, Schulen, Arbeitsabläufen etc. sowie bei Bildungsprozessen berücksichtigt werden, um das Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern effektiv zu verwirklichen.

Der Gender-Ansatz baut also gleichsam auf Frauen- wie Männerbildung auf und unterscheidet das biologische vom sozialen Geschlecht. Themengebiete bezüglich religiösen Bildungsprozessen sind z.B. Verlauf der religiösen Sozialisation von Jungen und Mädchen; Einfluss des männlichen Gottesbildes auf die weibliche Religiosität; Zusammenhang von Sprache und religiöser Sozialisation etc.

Allgemeine Bildungsprozesse, die zu einer Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses beitragen wollen, sehen sich dementsprechend folgenden Aufgaben gegenüber: Förderung einer geschlechtergerechten Didaktik, Geschlechterperspektive als inhaltliche Dimension von Bildungsangeboten (Zielgruppenorientiertheit); geschlechtergerechte methodische Gestaltung von Veranstaltungen; geschlechtsbezogene Teilnehmendenorientierung und Gestaltung der Rahmenbedingungen; Förderung des Dialogs der Geschlechter; Gendertraining als Sensibilisierungswshops; Genderanalyse von Bildungseinrichtungen; Verankerung der Genderkategorie in Leitbild und Konzeption.

Die Grundsätze und Forderungen des Gender Mainstreaming lassen sich auf die Interaktion von anderen Gruppierungen innerhalb von Bildungsprozessen übertragen.